

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 4

Rubrik: Kurz und wüzig : Schweiz aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz aktuell

Der ewige Blocher

Aus christlichen Legenden ist eine Figur überliefert, welche von Jesus während seines Weges zur Kreuzigungsstätte zu ewiger Wanderschaft verflucht wurde. Die Figur ging später unter dem Namen Ahasver oder Ewiger Jude in die Kulturgeschichte ein (und ja, die Legende ist antijüdisch, dies ist aber hier nicht von Belang). Blochers erneutes Vorhaben, nach Bundesbern zu gelangen, zeugt von derselben Ruhelosigkeit, die auch Ahasver befiel. Verflucht sind sie beide: Jesus verfluchte Ahasver, die Schweizer Linke und noch ein paar weitere verfluchten Blocher. So irren sie nun gleichsam ruhelos in der Welt herum auf der Suche nach einem Platz. Blocher immer auf der Suche nach seinem persönlichen Platz an der Macht, nach Einfluss. Ahasver wird auf seiner ewigen Wanderschaft Banaleres ins Auge fassen: die Ruhe selbst, die ihm verwehrt wird. Was denn nun als Ziel des menschlichen Treibens löblicher erscheint, soll der geneigte Leser selbst entscheiden. Ein interessanter Unterschied bleibt noch zu bemerken: Ahasver hat, folgt man der Legende, Jesus von seiner Türschwelle verwiesen, als dieser sich ausruhen wollte. Daraufhin verfluchte ihn Jesus. Blocher wurde, als er den Ort seiner Träume erreicht hat, nach kurzer Zeit wieder von der Schwelle verwiesen. Das Resultat ist dasselbe beim Verfluchen und Wegweisen: Man schafft einen Ruhelosen, einen ewigen Sucher.

PHILIPP FELBER

Sumpf

Sumpflüthen. Auch am Zürichsee. In Stäfa ist der Teufel los. Beim Hörgerätehersteller Sonova. Fehler hat niemand gemacht. Aktien verkaufen ist keine Sünde. Wissen auch nicht. So ist nun einmal der Markt. Der Schlaue ist der Schnellere. Millionen für Andy.

Oder die BVK, eine Pensionskasse. Nun, natürlich nicht irgendeine, sondern die der Personalvorsorge des Kantons Zürich, «einer der grössten Pensionskassen der Schweiz» (siehe www.bvk.ch). Soll an «Unterdeckung leiden». So um einige Mil-

liarden. Doch keine Sorge. Der Zürcher Steuerzahler steht dafür gut.

Weiter: Draussen auf dem Land, bei Winterthur (wo der «Landbote» erscheint), machte ein kreativ überbegabter Generalunternehmer (Norbert Moos) mit fingierten Bauabrechnungen Kasse in Millionenhöhe dank naiver Gutgläubigkeit einer im Aufwind befindlichen Bank (Raiffeisen) bzw. deren Filialleitung.

Weiter: Weil der Kanton sich nicht zur Unterbindung jeglichen bürgerlichen Blödsinns Gesetze auf Vorrat erlassen kann, wie die Pflicht zur Sanierung baufälliger Immobilien in geschützten Altstadtzonen, kommt es zwischen dem für wenig Konzilianz berühmten Eigentümer (Stefanini, Winterthur) und den Zürcher Behörden zu einem vermutlich (faulen) Kompromiss.

Weiter: Patty Schnyder, Tennis-Profi wie Herr Federer. Sie, von kindlichem Gemüt und dem Elternhaus entfremdet, Anlehnung an Geisterbeschwörer suchend und findend; er, umsichtig und willig südafrikanisch «bemuttert» und beschützt, von nüchternen Freunden beraten. Schnyders Vermögen zerflossen, von Gläubigern aus dem Land getrieben; Federers Einkommen klug investiert, in Familie, Stiftung, Haus und Hof, Grund und Boden.

ERWIN A. SAUTTER

Reitschule: Waffen verboten

«Der beliebteste Schandfleck Berns» ist weder ein Platz zum Dressurreiten noch ein lauschiger Ort zum Verweilen für verschmühte Pärchen. Ohne schuss sichere Weste und ohne Bodyguard trauen sich auch keine Parlamentarier auf den Platz vor der Reithalle. Und hinein in diese Opiumhöhle schon gar nicht. Berns rechte Stadtväter würden dieses merkantile, kulturelle Sodom und Gomorra am liebsten ausräuchern und dem Erdboden gleichmachen. Die Polizeischlachten im Bereich der Reitschule sind Legende. Dass hier trotzdem einer der grössten schweizerischen Ganzjahresflohmärkte jeweils am ersten Sonntag eines jeden Monats stattfindet, muss mit der Verruchtheit des Ortes zusammenhängen, denn was zieht den braven Bürger stärker in seinen Bann als gerade das Zwielfichtige auf allen gesellschaftlichen Ebenen? Damit die Kirche im Dorf bleibt, haben die rührigen Veranstalter für einen möglichst gefahrlosen Ablauf feste Regeln aufgestellt. Um das Spezielle hervorzuheben, sollen einmal die Verbote genannt werden. Nicht gestattet sind Waffen und Drogen, ebenso wenig pornografische und sexistische Ware oder selbst rassistische Artikel. Ergo keine Chance für SVP-Pamphlete. Als eine weitere Kuriosität sei festgehalten, dass keine Autopneus angeboten werden dürfen. Um dem Ganzen die Krone kriminellen Ungeistes aufzusetzen, heisst es in den Anweisungen, die wie strenge Ordensregeln klingen: «Hehlerware gehört nicht auf unseren Flohmarkt.» Sollte jemand mit klerikalem Flair dazu noch auf die Idee kommen, weil Sonntag ist, eine Predigt zu halten oder gar eine Messe zu zelebrieren, wäre das Lourdes aller Schweizer Flohmärkte perfekt. Doch um die interessierte Käuferschaft wie die Anbieter anderer Weltreligionen nicht brüsk in die unchristliche Ecke zu stellen, bleiben wir besser beim sehenswerten Multikulti-Betrieb. Dass der noch immer existiert und noch dazu ansehnlich floriert, könnte in aller Bescheidenheit als ein kleines Berner Wunder bezeichnet werden.

FRIEDRICH PLEWKA

Schluss mit «Too big to fail»



MAX SPRING